Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 27. November 1874.

Baltimore.

New-York und Philadelphia haben Ursache, ihren großen Eisenbahn-Magnaten etwas auf die Finger zu sehen; Andernfalls könnte Baltimore mit Hülfe der liberalen Direktion der „Baltimore-Ohio-Eisenbahn," jenen Großstädten gar leicht den Rang hinsichtlich des großen Transportverkehrs mit dem Westen ablaufen. Wir haben der Bemühungen der Chefs der großen nördlichen Eisenbahn Compagnie'n, die Frachtpreise auf ihren Bahnen, jetzt nun der Winter dem Verkehr über die See'n ein Ende gemacht hat, wieder in die Höhe zu schrauben, bereits erwähnt, sowie auch, daß Präsident Garrett von der „Baltimore-Ohio-Bahn" sich dem Plane der Direktoren der „Erie-," der „New-Yorker Central-" und der „Pennsylvania-Eisenbahn" nicht hat fügen wollen. Neuere Depeschen aus Baltimore zeigen, daß hinter dieser Weigerung der „Baltimore-Ohio-Bahn," sich an dem Erpressungssystieme der Vanderbilt, Tom Scott und Genossen zu betheiligen, mehr steckt, als Anfangs den Anschein hatte.

Baltimore ist in Folge seiner Lage, im Vergleiche mit New-York und Philadelphia insofern im Nachtheile, als es hoch oben an der Chesapeake-Bai gelegen ist, u. als die von Baltimore aussegelnden Schiffen an 200 Meilen gerade südlich diese Bai herunterseglen müssen, ehe sie den offenen Ocean erreichen. Ein, hauptsächlich von der Direktion der „Baltimore-Ohio-Bahn-Co." unterstützter Plan ist jetzt im Werke, die schmale Landgrenze durch welche die Chesapeake-Bai von der östlich derselben gelegenen Delaware-Bai getrennt ist, mittelst eines Schiffs-Kanals zu durchstechen. Derselbe brauchte nicht länger als 17 Meilen zu sein; und würde für sechs bis acht Millionen Dollars herzustellen sein. Der Kanal würde Baltimore dem atlantischen Ocean so nahe bringen, daß es in dieser Beziehung Philadelphia gar nicht und New-York nur wenig nachstehen würde, und da Baltimore sämmtlichen südlich und westlich der großen See'n gelegenen Staaten viel näher liegt, als New-York und Philadelphia, so würde Baltimore diesen Staaten als Seehafen dann weit größere Vortheile bieten können, als New-York und Philadelphia.

Baltimore und die bei dieser Frage ganz besonders interessirte „Baltimore-Ohio-Eisenbahn-Compagnie" wollen sich nun, wie es scheint, um eine nationale Unterstützung bei der Ausführung ihres Kanalplanes bewerben. Sie können mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß Seitens New-York's und Philadelphia's alles Mögliche gethan werden wird, um dieser gefahrdrohenden Conkurrenz vorzubeugen. Um so mehr muß ihnen daran liegen, die gute Meinung des übrigen Landes sich zu gewinnen. Und wir werden uns wohl nicht irren, wenn wir die Liberalität der „Baltimore-Ohio-Bahn-Compagnie" in der Frachtfrait-Frage hauptsächlich auf Rechnung dieser Spekulation setzen.

Uebrigens haben die Inland-Staaten ohnehin alle Ursache, das Baltimorer Projekt zu fördern. Uns hier kann nur daran liegen, so viele und so billige Verkehrsstraßen an den atlantischen Ocean zu gewinnen, wie möglich. Und je mehr Conkurrenz zwischen großen, miteinander rivalisirenden Bahngesellschaften dadurch entsteht, um so besser wird es für uns sein. Dazu kommt, daß es unzweifelhaft im Interesse der Geschäftsleute des Inlandes ist, dem großen New-Yorker Import- und Finanz-Monopole mindestens einen großen Rivalen in einer anderen atlantischen Hafenstadt gegenüber zu stellen. Philadelphia, welches die beste Aussicht, diese Rolle zu spielen, hatte, steht unsichtbarlich unter der Herrschaft der Pennsylvania-Monopole, als daß von dort in dieser Beziehung für's Erste viel zu hoffen wäre. Baltimore gewährt uns die nächste beste Aussicht. Wir wünschen demselben in unserem eigenen, dem Interesse der Staaten des Ohio-Thales, nicht minder in einem Interesse den besten Erfolg. (C. Anz.)

Die Finanz-Verwaltung im Distrikt Columbia unter dem „Ring."

Das Comite, welches während der letzten Congreßsitzung behufs einer Untersuchung der Angelegenheiten des Distrikts Columbia ein gesetzt worden war, hat nur die Oberfläche des eiternden Geschwürs gepritzt und die Sonde keineswegs tief genug eingesenkt. Aber selbst bei dieser schonenden Behandlung trat eine Corruption der Verwaltung zu Tage, die in jedem geordneten Gemeinwesen ihre Urheber, „Boß" Shepherd, Harrington und Consorten, in's Zuchthaus gebracht hätte. Die Congreßbewilligung von $10,000,000 wurde so sehr überschritten, daß sich nach weniger als drei Jahren den Ergebnissen der damaligen, rücksichtsvollen Untersuchung zufolge, eine Schuldenlast von mindestens $22,000,000 herausstellte. Die Thatsache, daß also wenigstens $12,000,000 auf eine illegale und corrupte Weise verschwendet wurden, stand schon damals fest. Und doch hielt es das Untersuchungs-Comite nicht für seine Pflicht, den Gen. Babcock, der alle auf die Creirung dieser Schuld bezüglichen Aktenstücke zu unterzeichnen und die Verwendung eines großen Theils dieser Gelder gutzuheißen hatte, als Zeugen vorzuladen oder, was der Sache angemessener gewesen wäre, in den Anklagezustand zu versetzen. Denn die herrschende Partei stand damals noch im Zenith ihrer Macht und der Präsident der Ver. Staaten schützte nicht nur seinen Privatsekretär, sondern wagte es selbst Angesichts dieser Thatsachen den berüchtigten „Boß" als erstes Mitglied der provisorischen Regierungs-Commission für den Distrikt Columbia zu nominiren.

Das tief eingreifende Uebel wurde, wie gesagt, durch die Comite Untersuchung nur in seinen äußern Umrissen, nur nach den auf der Oberfläche zu Tage tretenden Erscheinungen bekannt. Die Aufklärung der innern Finanzoperationen des Ringes dürfte einer spätern Zeit vorbehalten bleiben, und wenn das zukünftige Repräsentantenhaus sich seiner Pflicht bewußt ist, wird es die Ringverwaltung des Distrikts Columbia noch einmal zum Gegenstand einer gewissenhaften Untersuchung machen müssen. Einiges Licht dürfte schon der demnächst erscheinende Bericht der erwähnten Commission darüber verbreiten. Was bis jetzt über den Inhalt dieses Berichtes verlautet, verschafft uns heute schon eine bedeutend bessere Einsicht in die Ringverwaltung, als alle Zeugenaussagen, die i. J. vor dem Untersuchungs Comite gemacht wurden. Die Distrikts-Commissäre haben zunächst die Entdeckung gemacht, daß die frühere Regierung des Distrikts keine wichtigere Aufgabe kannte, als Geld zu borgen, wo immer sie es haben konnte und ohne die geringsten Rücksichten auf die Bedingungen, die ihr gestellt wurden. Wie ein heruntergekommener Bruder Studio borgte sie auf den Credit des Distrikts ungeheure Summen zu Wucherzinsen. So wurde schon unter der Verwaltung des Henry D. Cooke bei der „Ersten Nationalbank" in New-York ein Anlehen von $750,000 unter folgenden Bedingungen contrahirt: 1) Die Distrikts-Regierung versprach 10 Prozent Zinsen; 2) sie hinterlegte als Sicherheit sechs prozentige, permanente „Improvement" Gold-Bonds; 3) sie überließ der Bank vertragsmäßig die Wahl, zu jeder Zeit innerhalb 30 Tagen nach Bezahlung der Note besagte Gold-Bonds zu 90 Cents per Dollar anzukaufen. In der That ein gutes Geschäft! Eine Finanzoperation, die selbst der liederlichste Privatmann nicht ohne schwere Bedenken auf sich nehmen würde. Als die Commissäre die Verwaltung des Distrikts übernahmen, waren noch $468,000 dieses Anlehens ausstehend. Sie lösten es sofort ein, machten eine neue Anleihe zu einem geringeren Zinsfuß und des Protestirens der Bank ungeachtet, annullirten sie die Vertragsbestimmung, welche den Creditoren den Ankauf der Gold-Bonds unter so günstigen Bedingungen zusicherte.

Baares Geld um jeden Preis, das war das Loosungswort der Ringleute. Dies geht namentlich daraus hervor, daß sie in Bezug auf die Hinterlegung ihrer Bonds mit einer Sorglosigkeit und Gesetzesverachtung zu Werke gingen, die in der Geschichte der öffentlichen Finanz-Verwaltung einzig dastehen dürfte. Die Commissäre fanden folgende verpfändete Bonds, die sie sofort einlösten: Armortisations-Fonds-Bonds im Betrag von $652,000; Improvement-Bonds $450,000; Wasserleitungs-Bonds $470,000. So wurde durch ungesetzliche Verpfändungen, durch Bücherzinsen, durch unsinnige Contrakte und durch notorischen Betrug und Diebstahl das Geld des Volkes verschlendert. Man borgte bei National-Banken, man borgte bei Sparbanken, man borgte überall, wo baares Geld zu haben war, unter den ungünstigsten Bedingungen. Wurden die Anleihen auf die gewissenloseste Weise contrahirt, so war die Verwendung des erlangten Geldes im höchsten Grad ungesetzlich. Der „Ring" hielt sich weder an die Appropriationsbedingungen des Congresses, noch an die der Distrikts-Legislatur. Das Geld, welches für Schulen, für das Feuerdepartement oder für das Polizeidepartement bestimmt war, wanderte in die Taschen gewissenloser Contraktoren. Dabei wurden die Bücher in einer Weise geführt, daß die Auditoren heute noch keine genaue Schätzung der Distriktsschuld zu liefern vermögen. So viel scheint indessen sicher zu sein, daß die erwähnte Schuldenlast von $22,000,000 nicht hoch genug gegriffen ist, und man hat allen Grund, anzunehmen, daß dieselbe die Höhe von fünf und zwanzig Millionen Dollars erreicht. Ohne Hülfe des Congresses wird der Distrikt diese Schuld schwerlich bezahlen können. Auf diese Hülfe hin haben Shepherd und Consorten so frech gesündigt. Sache des nächsten Congresses wird es sein, durch eine geeignete Gesetzgebung in Betreff der Verwaltung des Distrikts Columbia solche Schändlichkeiten für die Zukunft unmöglich zu machen. Alles in Allem haben wir hier eine der zahlreichen Früchte der republikanischen Parteiherrschaft und der maßlosen Verkommenheit der Bundes-Exekutive.

Indessen halten wir diese neuesten Enthüllungen, anerkennenswerth und aufklärend, wie sie sind, keineswegs für gründlich genug, als daß sie den ganzen inneren Zusammenhang der corrupten Ringverwaltung bloslegen könnten. Das Volk der Ver. Staaten, welches schließlich die extravaganten Schulden des Distrikts zu bezahlen haben wird, hat das Recht, eine nochmalige, gründliche Untersuchung zu verlangen und auf die Bestrafung der corrupten Ring-Genossen zu dringen, — wie imponirend auch die Amtsstellung sei, die viele von ihnen gegenwärtig noch einnehmen. Wenn der 43. Congreß eine solche Untersuchung nicht gestattet oder gar dem demokratischen Hause des nächsten Congresses eine solche Untersuchung verbietet — zu welchem Zwecke, wie es heißt, Spezial-Untersuchungen durch einzelne Häuser des Congresses durch ein in nächster Session zu erlassendes Gesetz verboten werden sollen — so wird und darf dies nicht gelingen. Dieser horrende Skandal muß um jeden Preis verfolgt werden und das nächste Repräsentantenhaus wird die öffentliche Meinung auf seiner Seite haben und durchdringen, wenn es seine Befugniß auch noch so weit streckt! — Die Aufdeckung dieses Skandals muß — dies fühlt ein Jeder — die höchsten Spitzen der Bundesregierung compromittiren; aber sie dürfen nicht geschont werden. Leisten, die bis vor Kurzem noch von einem dritten Termin träumten, könnte es dabei passiren, daß selbst ein servler Senat es ihnen nicht möglich machen kann, ihren zweiten Termin auszudienen. (N.-Y. Stztg.)

Die Reliquien des Staatsdepartementes.

Wir folgen in dem Nachstehenden den geistvollen Aufzeichnungen des Washingtoner Correspondenten der „Philadelphia Preß," um, was so selten geschieht, einen Einblick in die, die Geschichte eines Jahrhunderts an unserem geistigen Auge vorüberführenden Reliquien des Staatsdepartementes zu thun, und zwar bei Gelegenheit von deren Ueberführung für diesen Zweck errichteten „Mausoleum."

Jefferson, Calhoun, Webster, Buchanan, Emerett, Marcy, Cass und Seward waren nacheinander die Custos dieser historischen Schätze, die zum erstenmal von den Stellen, die sie seit vielen Jahren eingenommen haben, entfernt werden, um, gleichsam wie die morschen Gebeine eines unvergessenen Todten, eine andere Ruhestätte angewiesen zu bekommen. Staub sind sie fast auch schon, diese Erinnerungsmale an vergangene Zeiten, so wie Zene längst zu Staub geworden, aus den Händen sie einst hervorgegangen sind, Welche Erinnerungen rufen sie nicht wach, diese Zeugen menschlicher Größe, Tugend, Schwäche und der ewig wandelbaren Geschicke der Staubgeborenen!

Folgen wir nun dem, was uns der Correspondent der „Philadelphia Preß" erschauen läßt. Auf einem langen, breiten Stück Papier von Meerschaumfarbe sehen wir in einer festen, runden Schülerhand einen Namen verzeichnet, den des unglücklichen Gatten der schönen, geistvollen, aber nicht minder unglücklichen Marie Antoinette von Frankreich. Dann folgen Briefe und Mittheilungen von derselben Hand unterzeichnet, wie sie zwischen den Spitzen bekrönender Nationen ausgewechselt werden, und die bis auf Anzeigen von Geburten, Heirathen und Sterbefällen in der eigenen Familie sich erstrecken. Welch' ein genommenes Märtyrerthum, daß gerade der Held der Capets es war, dessen Blut für die Sünden seiner Vorfahren Sühne bieten mußte!

Der Kopf von Louis Capet war vom Block gerollt und Abbe Sieyes ist es, der in einem andern Stücke morsch gewordenen Papieres als Präsident der Nationalversammlung der jungen westlichen Republik die Anzeige von dieser Tragödie macht.

Das Auge bleibt nun haften auf einem anderen Aktenstück und Schauer überlaufen den Beschauer, denn er findet auf ihm die Namen aller jener Furchtbaren verzeichnet, des ganzen Wohlfahrts-Ausschusses der Schreckenszeit. Robespierre, Carnot, Danton, Barere und alle die Anderen. Die verblaßte Tinte sieht wie altes Blut aus. Sind Schriftzeichen auch Merkmale für die Charaktere? In seinen, zusammen gegegenen Schriftzügen, bei deren Niederschreiben die Hand nicht gezittert hat, steht Robespierre's Name zur Rechten und von denen der übrigen Unterzeichner getrennt und allein, als ob das eigenthümliche, räthselhafte Wesen des Mannes bis in die kleinste Handlung seines Lebens, die Zeichnung seines Namens, sich nicht verläugnen sollte. Links der Name Carnot's in klaren, offenen Schriftzügen, unverfeilt, unrechtlos, Nählern wie der Mann, so die Handschrift; nicht unpräcisch und Zweifel weckend wie die des Erstgenannten. Barere's Züge sind mit Blitzesschnelle hingeworfen, ganz der „Anakreon der Guillotine," der trotz allem Abgang von Blutdurst die Appellation an's Volk für Ludwig XVI. als Vorsitzender des Gerichtshofes mit den Worten verwarf: „Das Gesetz verlangt den Tod, und ich bin hier nur das Organ des Gesetzes."

Doch die Namen der andern der Schreckensmänner, was anders können sie in Rückerinnerung bringen, als Blut?..... Nun folgen die Napoleon'schen Dokumente; die meisten tragen nur die schlichte Signatur Napoleon und sehr oft ist dabei das Papier bei'm Unterzeichnen so gewendet worden, daß der Gewaltige seinen Namen vom Texte abgewendet gegen den untern Papierrand zu hingeworfen hat. Die Name selbst ist zudem so unleserlich geschrieben, wie der unseres Horace Greeley oder Stephen A. Douglas. Sorgfältiger aber ist der Name dieses Mannes in der Allgemeinheit angehört, das haben mit pietätvoller Hand Jared Sparks und Washington Irving geschnitt und ausgezogen, wie es von keiner anderen Hand besser geschehen kann. Der Romanschriftsteller nur würde es wahrscheinlich lieben, in diesen Schätzen noch einmal zu wühlen, um vertraulichen Mittheilungen und privaten Aufzeichnungen jene Details zu entnehmen, welche uns nicht nur den großen reinen Patrioten und Befreier seines Landes, sondern auch den Menschen mit allen seinen Schwächen und Gebrechen zeigen.

Ein anderes Manuscriptbuch kommt zum Vorschein von nicht minderm historischen Interesse, die auf die Gefangennahme und Hinrichtung des englischen Majors Andre bezüglich Correspondenz. In schönen reinen Zügen ist Andre's bedrückender Brief verfaßt, und kein Zittern war in der Hand, die wenige Stunden nachher an einem Galgen schwingen sollte. Was der menschenfreundliche Washington empfunden haben mag bei Empfang dieser Ergüsse eines hoffnungsvollen jungen Lebens, das er nicht retten konnte, das auf die Anklage der feindlichen Spionage dem Tod durch Henkershand verfallen?

In demselben Bande von Manuscripten aus der Revolutionsepoche fesselt das Auge den Abjagebrief des Verräthers Benedikt Arnold. Er schreibt an Washington: „daß, weil er das Interesse seines geliebten Landes im Herzen trage, er nicht länger in der amerikanischen Armee dienen könne." Der Mann spricht mit Muth, man sollte sagen mit patriotischem Feuer von einem Schritte, den seine Zeitgenossen als schwarzen Verrath gebrandmarkt, ein Urtheil, das bis auf unsere Tage noch keine Milderung erfuhr. Er wagt es sogar mit den Worten des Heilands auszurufen am Schlusse seines Rechtfertigungsschreibens: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!"

Wer schaut jemals ganz in die räthselhaften Tiefen des Menschenherzens? Was war es, das diesen genialen Mann und tapferen Soldaten eine Sache untreu werden ließ, für die er bei'm Beginn des Kampfes so willig Gut und Leben eingesetzt?

James Lick.

(Aus der „N.-Y. Tribüne.")

Einer der bemerkenswerthesten Auktionsverkäufe fand am verwichenen Dienstag in San Francisco statt. Ein Theil des den Bewohnern von James Lick für das allgemeine Beste übergebenen Grundeigenthums wurde für $2,000,000 verkauft; der Rest wurde vom Verkaufe zurückgezogen, um in späteren Zeiten darüber zu verfügen. Die Zeit erscheint nur wenig günstig für den Verkauf von Grundeigenthum und dennoch ist bereits eine Summe erzielt worden, welche genügend ist, alle diejenigen Absichten, welche in der Urkunde, durch welche der so ungemein reiche Mann vor wenigen Monaten sich seines Vermögens bis auf einen kleinen Theil entäußerte, angeführt sind, thatsächlich auszuführen.

James Lick ist in Fredericksburg, Pa., geboren und erlernte zu Philadelphia im Anfange dieses Jahrhunderts die Pianofabrikation. Sein mit Fleiß und Sparsamkeit gepaarter Sinn nach Abenteuern führte ihn nach Süd-Amerika, wo er bald als Pianomacher, bald als Holzhändler thätig war und sich einiges Vermögen erwarb. Als in Folge des mexikanischen Kriegs Californien an die Vereinigten Staaten fiel und die Nachricht von den dort aufgefundenen Goldlagern die halbe Welt in Aufregung versetzte, da zog es auch Hrn. Lick nach dem gepriesenen Dorado. Er gab sein Geschäft in Peru auf und segelte mit $30,000 in der Tasche nach San Francisco. Unter den damals Eingewanderten waren nur sehr wenige, welche über eine solche Summe verfügen konnten und noch weniger, die einen so stätigen Kopf, wie unser pennsylvanischer Pianomacher gehabt hätten. Er kaufte ein Grundstück und ein Haus an der Ecke der Montgomery- und Jacksonstraße, um sein Geld sicher verwahren zu können und dann erst begann er sich nach Geschäften umzusehen. Er sah das baldige Wachsthum der Stadt voraus und kaufte große Strecken, die ihm zweckentsprechend zu liegen schienen. Es war dies im Jahre 1848, wo San Francisco kaum mehr als ein Dorf zu nennen war. Er zahlte für die damalige Zeit hohe Preise, kaufte aber auch nur gutgelegene Landstrecken, über die sichere Besitztitel zu erlangen waren. Er folgte seinen eigenen Idee'n, und als nach mehreren Jahren die Stadt bereits zu einer bedeutenden Größe angewachsen war, gab es noch eine große Anzahl leerer Grundstücke in der besten Lage, deren Eigenthümer kein anderer war, als unser Lick.

Er ist jetzt 78 Jahre alt und da er nicht will, daß nach seinem Tode sein Eigenthum in die Hände gieriger Corporationen oder lachender Erben fallen soll, hat er im vergangenen Juli ein Instrument aufgesetzt, vermöge dessen sein ganzer Grundbesitz in die Hände von sieben Verwaltern gegeben wird. Diese Herren sind: Thomas H. Selby, D. O. Mills, Henry M. Newhall, William Alvord, Geo. H. Howard, James Otis und John O. Earl. In der Urkunde bestimmt er $700,000 zum Bau und zur Aufstellung eines Teleskops, das vorzüglicher und von größerer Schweite sein soll, als jedes solches hergestellt worden; aufgestellt soll das selbe entweder an den Ufern des Tahoe-See's oder sonst wo im Staate Californien werden. $300,000 bestimmt er zur Errichtung und Ausstattung der California School of mechanical arts, in welcher geborene Californier bei der Geschlechter in den praktischen Künsten unterrichtet werden sollen. $250,000 sollen zur Errichtung eines Monuments verwendet werden, welches die Geschichte Californien's bildlich darstellt und $150,000 für ein Denkmal Francis Scott Key's, des Autors von „Star spangled banner." $150,000 sollen zur Erbauung freier Bäder in San Franzisco und $100,000 zu einer Heimathhütte für arme, alte Frauen verwandt werden. Dies sind die Hauptbestimmungen, neben denen noch zahlreiche andere mit Gaben, die zwischen $10,000 und $25,000 variiren, vorkommen. Seine Familie hat er nur kärglich bedacht. Er gewährt $5000 für jeden Verstorbenen zu einem Grabmonumente und eine ebenso hohe Summe für die noch lebenden Familienangehörigen; im Ganzen noch nicht $50,000. Der nach Ausführung dieser Schenkungen verbleibende Rest wird zu gleichen Theilen unter die California Academy of Sciences und die Gesellschaft der California Pioniere vertheilt, um davon Bücher, Maschinen, wissenschaftliche Sammlungen u. s. w. anzukaufen und Gebäude hierfür zu errichten, um auf diese Weise der Ausbreitung der Wissenschaften Vorschub zu leisten. Die betreffende Urkunde umfaßt jeden Zoll an Grund und Boden und jeden Cent, den Lick eignete. Für einen eigenen Gebrauch reservirte er sich auf Lebenszeit sein Haus in St. Jose, Santa Clara-County, das nach seinem Tode den obengenannten beiden Gesellschaften anheimfällt, sowie eine Summe Geldes, welche er jährlich von den Verwaltern requiriren kann, die aber $25,000 pro Jahr nicht übersteigen darf.

Vorstehendes ist eine kurze Aufzählung alles dessen, was dieser außerordentliche Wohlthäter gethan. Seine Handlungsweise differirt bedeutend von der Peabody's und Anderer, insofern er für sich verhältnißmäßig wenig und für seine Verwandten fast nichts reservirte. Die Verwalter können, wenn sie ihrAmt weise verwalten, vieles Gute stiften und doch wird man nicht wenig erregt, wenn man bedenkt, daß dieselben für Monumente die Summe von $350,000 verausgaben und dafür ebenso wohl die schönsten Denkmäler der Welt herstellen, als den Namen Lick's für eine Zeit, die länger als eherne Monumente dauert, lächerlich machen können.

Erzbischof Bayley von Baltimore und die Gladstone-Manning'sche Controverse.

Erzbischof Bayley von Baltimore hat ein Schreiben an einen Freund in New-York gerichtet und dessen Aufmerksamkeit auf die Controverse zwischen Hrn. Gladstone und den Erzbischof-Manning gelenkt; er sagt in seinem Briefe, Gladstone's Erklärung, daß die Dekrete über die Unfehlbarkeit des Papstes die bürgerliche Loyalität Derer beeinträchtigten, welche daran glaubten, sei falsch und oben drein eine schändliche Verläumdung. Der hiesige Prälat sagte ferner, er sei von der Wahrheit seiner Behauptung vollkommen überzeugt und appellire an das Gewissen eines jeden Katholiken auf Erden; die Annahme des Hrn. Glaistone lasse sich weder in dem Wortlaute des Dekrets begründen, noch lasse dasselbe eine solche Auslegung logisch zu; selbst der Gedanke, daß dieses Dekret eine solche Tragweite habe, könne niemals einem Mitgliede des Conzils in den Sinn gekommen sein. Der vatikanische Canon ändere kein Jota an den Beziehungen der Katholiken zu der Civilgewalt, ebenso wenig, als er das Verhältniß der Protestanten zu dem weltlichen Regimente berühre. Derselbe lasse diese wichtige Frage bestehen, gerade wie sie im neuen Testamente festgelegt sei.

Zur Heuschrecken-Frage.

Ueber die Frage, wie den verheerenden Zügen der Heuschrecken, durch welche auch in diesem Jahre im Nordwesten der Union schon so viel Unheil angerichtet worden ist, vorgebeugt werden könne, ist schon vielerlei geschrieben worden. Hören wir nun auch eine der größten Autoritäten — nämlich G. P. Marsh's „Man and Nature," welches Werk von einem Verfasser, dem ausgezeichneten amerikanischen Gelehrten Marsh, Gesandter der Ver. Staaten in Italien, zugleich in englischer und italienischer Sprache herausgegeben wird. In der neuesten, in diesem Jahre erschienenen Ausgabe desselben sind auch eine Menge der trifftigsten Gründe für eine vernünftige Forstcultur und für das Pflanzen von Bäumen auf unseren westlichen Ebenen angegeben. Dann schreibt Marsh weiter: „Die dem Garten und dem Felde gefährlichsten Insekten vermehren sich in Waldungen und in der Nähe derselben nicht. Die asiatischen Heuschrecken, deren gefrätzige Schwärme den Orient verwüsten, entstehen in großen unbewaldeten Ebenen, welche dem Sonnenstrahl freien Spielraum zur Ausbrütung der Eier gewähren, keine Feuchtigkeit zur Zerstörung derselben ansammeln und keine Vögel beherbergen, welche die Larven fressen. Erst seit die Waldungen in Kleinasien umgehauen sind, wurde die asiatische Heuschrecke in jenen Gegenden so entsetzlich; und die amerikanischen Heuschrecken, welche jetzt für den Ackerbau in einigen Gegenden Nordamerika's ein ebenso großes Verderben zu werden drohen, entstehen in ernstlich gefährlicher Anzahl nur da, wo sich eine ausgedehnte Bodenfläche ohne Wälder hinzieht." An einer andern Stelle sagt Marsh: „Smela, im russischen Gouvernement Kiew, hat seit einigen Jahren gar nicht mehr durch asiatische Heuschrecken gelitten, während sie früher jedes Jahr in ungeheuren Schwärmen kamen, und der „Circulio," der den Rüben so gefährlich ist, zeigt sich daselbst weniger verderblich, als in andern Theilen der Provinz. Man verdankt diese Wendung zum Besseren zum Theil der vollständigeren Cultur des Bodens und zum Theil den Hainen, welche jetzt daselbst mit geflügelten Lande abwechseln. Wenn in der Mitte von Ebenen Wälder angelegt werden und wenn sich dann diese Wälder mit Insekten fressenden Vögeln bevölkern, dann werden die Heuschrecken aufhören, eine Plage und ein Schrecken der Landwirthe zu sein."

Das Gemetzel von Mountain Meadow.

Die vor Kurzem erfolgte Verhaftung des John D. Lee bei Beaver, im südlichen Utah, frischt die Erinnerung an eine der gemeinsten, feigsten, blutigsten und an Rohheit Alles übertreffenden Blutthaten wieder auf, durch welche jemals der amerikanische Boden besudelt wurde. Dieselbe kann von unsern Lesern schwerlich vergessen sein, aber eine kurze Darstellung der sie begleitenden schandbarsten Nebenumstände in Verbindung mit der Verhaftung des Anführers der Höllenhunde, welche für die blutige That verantwortlich sind, dürfte gerade jetzt von besonderem Interesse sein.

Im Frühling 1857 verließ eine Gesellschaft von hundertsechsundvierzig Auswanderern, Männer, Frauen und Kinder, Arkansas, um sich nach dem südlichen Californien zu begeben; sie waren durch eine Anzahl Pioniere, welche im Jahre 1849 ausgewandert waren, und die bei ihrem Suchen nach Gold erfolgreich gewesen, zu der Reise veranlaßt worden.

Diese Auswanderer gehörten entschieden zu den besseren Klassen von Arkansas; ihr Zug war ein reicher und bestand aus vierzig Wagen und einer großen Anzahl Vollblut-Vieh, und außerdem führten die Leute hundertfünfzig Tausend Dollars in Gold bei sich. Diese Umstände werden als hinlänglicher Beweis gelten können, daß die Leute nur friedliche Zwecke verfolgten und lediglich durch Utah zu ziehen wünschten, um an den Ort zu gelangen, welches schließlich die extravaganten Schulden des Distrikts zu bezahlen haben wird, hat das Recht, eine nochmalige, gründliche Untersuchung zu verlangen und auf die Bestrafung der corrupten Ring-Genossen zu dringen, — wie imponirend auch die Amtsstellung sei, die viele von ihnen gegenwärtig noch einnehmen. Wenn der 43. Congreß eine solche Untersuchung nicht gestattet oder gar dem demokratischen Hause des nächsten Congresses eine solche Untersuchung verbietet — zu welchem Zwecke, wie es heißt, Spezial-Untersuchungen durch einzelne Häuser des Congresses durch ein in nächster Session zu erlassendes Gesetz verboten werden sollen — so wird und darf dies nicht gelingen. Dieser horrende Skandal muß um jeden Preis verfolgt werden und das nächste Repräsentantenhaus wird die öffentliche Meinung auf seiner Seite haben und durchdringen, wenn es seine Befugniß auch noch so weit streckt! — Die Aufdeckung dieses Skandals muß — dies fühlt ein Jeder — die höchsten Spitzen der Bundesregierung compromittiren; aber sie dürfen nicht geschont werden. Leisten, die bis vor Kurzem noch von einem dritten Termin träumten, könnte es dabei passiren, daß selbst ein servler Senat es ihnen nicht möglich machen kann, ihren zweiten Termin auszudienen. (N.-Y. Stztg.)

Die Reliquien des Staatsdepartementes.

Wir folgen in dem Nachstehenden den geistvollen Aufzeichnungen des Washingtoner Correspondenten der „Philadelphia Preß," um, was so selten geschieht, einen Einblick in die, die Geschichte eines Jahrhunderts an unserem geistigen Auge vorüberführenden Reliquien des Staatsdepartementes zu thun, und zwar bei Gelegenheit von deren Ueberführung für diesen Zweck errichteten „Mausoleum."

Jefferson, Calhoun, Webster, Buchanan, Emerett, Marcy, Cass und Seward waren nacheinander die Custos dieser historischen Schätze, die zum erstenmal von den Stellen, die sie seit vielen Jahren eingenommen haben, entfernt werden, um, gleichsam wie die morschen Gebeine eines unvergessenen Todten, eine andere Ruhestätte angewiesen zu bekommen. Staub sind sie fast auch schon, diese Erinnerungsmale an vergangene Zeiten, so wie Zene längst zu Staub geworden, aus den Händen sie einst hervorgegangen sind, Welche Erinnerungen rufen sie nicht wach, diese Zeugen menschlicher Größe, Tugend, Schwäche und der ewig wandelbaren Geschicke der Staubgeborenen!

Folgen wir nun dem, was uns der Correspondent der „Philadelphia Preß" erschauen läßt. Auf einem langen, breiten Stück Papier von Meerschaumfarbe sehen wir in einer festen, runden Schülerhand einen Namen verzeichnet, den des unglücklichen Gatten der schönen, geistvollen, aber nicht minder unglücklichen Marie Antoinette von Frankreich. Dann folgen Briefe und Mittheilungen von derselben Hand unterzeichnet, wie sie zwischen den Spitzen bekrönender Nationen ausgewechselt werden, und die bis auf Anzeigen von Geburten, Heirathen und Sterbefällen in der eigenen Familie sich erstrecken. Welch' ein genommenes Märtyrerthum, daß gerade der Held der Capets es war, dessen Blut für die Sünden seiner Vorfahren Sühne bieten mußte!

Der Kopf von Louis Capet war vom Block gerollt und Abbe Sieyes ist es, der in einem andern Stücke morsch gewordenen Papieres als Präsident der Nationalversammlung der jungen westlichen Republik die Anzeige von dieser Tragödie macht.

Das Auge bleibt nun haften auf einem anderen Aktenstück und Schauer überlaufen den Beschauer, denn er findet auf ihm die Namen aller jener Furchtbaren verzeichnet, des ganzen Wohlfahrts-Ausschusses der Schreckenszeit. Robespierre, Carnot, Danton, Barere und alle die Anderen. Die verblaßte Tinte sieht wie altes Blut aus. Sind Schriftzeichen auch Merkmale für die Charaktere? In seinen, zusammen gegegenen Schriftzügen, bei deren Niederschreiben die Hand nicht gezittert hat, steht Robespierre's Name zur Rechten und von denen der übrigen Unterzeichner getrennt und allein, als ob das eigenthümliche, räthselhafte Wesen des Mannes bis in die kleinste Handlung seines Lebens, die Zeichnung seines Namens, sich nicht verläugnen sollte. Links der Name Carnot's in klaren, offenen Schriftzügen, unverfeilt, unrechtlos, Nählern wie der Mann, so die Handschrift; nicht unpräcisch und Zweifel weckend wie die des Erstgenannten. Barere's Züge sind mit Blitzesschnelle hingeworfen, ganz der „Anakreon der Guillotine," der trotz allem Abgang von Blutdurst die Appellation an's Volk für Ludwig XVI. als Vorsitzender des Gerichtshofes mit den Worten verwarf: „Das Gesetz verlangt den Tod, und ich bin hier nur das Organ des Gesetzes."

Doch die Namen der andern der Schreckensmänner, was anders können sie in Rückerinnerung bringen, als Blut?..... Nun folgen die Napoleon'schen Dokumente; die meisten tragen nur die schlichte Signatur Napoleon und sehr oft ist dabei das Papier bei'm Unterzeichnen so gewendet worden, daß der Gewaltige seinen Namen vom Texte abgewendet gegen den untern Papierrand zu hingeworfen hat. Die Name selbst ist zudem so unleserlich geschrieben, wie der unseres Horace Greeley oder Stephen A. Douglas. Sorgfältiger aber ist der Name dieses Mannes in der Allgemeinheit angehört, das haben mit pietätvoller Hand Jared Sparks und Washington Irving geschnitt und ausgezogen, wie es von keiner anderen Hand besser geschehen kann. Der Romanschriftsteller nur würde es wahrscheinlich lieben, in diesen Schätzen noch einmal zu wühlen, um vertraulichen Mittheilungen und privaten Aufzeichnungen jene Details zu entnehmen, welche uns nicht nur den großen reinen Patrioten und Befreier seines Landes, sondern auch den Menschen mit allen seinen Schwächen und Gebrechen zeigen.

Ein anderes Manuscriptbuch kommt zum Vorschein von nicht minderm historischen Interesse, die auf die Gefangennahme und Hinrichtung des englischen Majors Andre bezüglich Correspondenz. In schönen reinen Zügen ist Andre's bedrückender Brief verfaßt, und kein Zittern war in der Hand, die wenige Stunden nachher an einem Galgen schwingen sollte. Was der menschenfreundliche Washington empfunden haben mag bei Empfang dieser Ergüsse eines hoffnungsvollen jungen Lebens, das er nicht retten konnte, das auf die Anklage der feindlichen Spionage dem Tod durch Henkershand verfallen?

In demselben Bande von Manuscripten aus der Revolutionsepoche fesselt das Auge den Abjagebrief des Verräthers Benedikt Arnold. Er schreibt an Washington: „daß, weil er das Interesse seines geliebten Landes im Herzen trage, er nicht länger in der amerikanischen Armee dienen könne." Der Mann spricht mit Muth, man sollte sagen mit patriotischem Feuer von einem Schritte, den seine Zeitgenossen als schwarzen Verrath gebrandmarkt, ein Urtheil, das bis auf unsere Tage noch keine Milderung erfuhr. Er wagt es sogar mit den Worten des Heilands auszurufen am Schlusse seines Rechtfertigungsschreibens: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!"

Wer schaut jemals ganz in die räthselhaften Tiefen des Menschenherzens? Was war es, das diesen genialen Mann und tapferen Soldaten eine Sache untreu werden ließ, für die er bei'm Beginn des Kampfes so willig Gut und Leben eingesetzt?

James Lick.

(Aus der „N.-Y. Tribüne.")

Einer der bemerkenswerthesten Auktionsverkäufe fand am verwichenen Dienstag in San Franzisco statt. Ein Theil des den Bewohnern von James Lick für das allgemeine Beste übergebenen Grundeigenthums wurde für $2,000,000 verkauft; der Rest wurde vom

---

Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 27. November 1874.

Baltimore.

New-York und Philadelphia haben Ursache, ihren großen Eisenbahn-Magnaten etwas auf die Finger zu sehen;